

Deutsche Wacht

(Früher „Cisli Zeitung“).

Ercheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cisli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Kunstreisepeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 85. Cisli, Donnerstag, den 22. October 1885. X. Jahrgang.

Die Adressdebatte im Abgeordnetenhaus.

Gestaltete sich schon die Debatte des Herrenhauses über die Antwort, welche die Volksvertreter auf die Thronrede zu geben beschließen, zu einem heißen Rede-Turniere, so verspricht die Adressdebatte des Abgeordnetenhauses eine wahre Redeschlacht zu werden. Nicht weniger als 40 Redner wollen für und 32 gegen die, von der Majorität vorgelegte Adresse des tschechischen Abgeordneten Zeitammer sprechen. Die Majorität scheint zu meinen, daß auch in der Debatte die Zahl und der größere Umfang der Reden den Ausschlag und Erfolg geben müsse, denn die parlamentarische Intelligenz ist in ihren Reihen ganz gewiß nicht vertreten.

Die Palme des parlamentarischen Sieges hat auch diesmal wieder die forttreibende Beredsamkeit des Abgeordneten Knoy errungen. Seine Rede ist ohne Zweifel die erste bedeutende und ächt nationale Leistung im neu zusammengetretenen Reichsrathe. Kein Wunder also, daß Graf Taaffe in hochgradiger Erregung antwortete und das ganze Abgeordnetenhause eine mächtige Bewegung erfaßte.

Knoy griff das Ministerium an seinem wundensten Punkte an, er besprach das Auftreten des Nationalitätenhasses im österreichischen Heere, er schilderte den Exceß vom 28. Juni 1883 und die jüngsten Ereignisse im Pilsener Lager, wobei dreißig deutsche Soldaten verwundet wurden. Diese Vorgänge gaben Veranlassung zu einem geheimen Circular des Kriegministers, in welchem die Officiere aufgefordert wurden, dem nationalen Hader im Heere vorzubeugen. „Alle diese Vorkommnisse, — fuhr Knoy fort, — finden nur ihre Erklärungen in dem System der gegenwärtigen Regierung. Auf allen Gebieten des staatlichen Lebens ist eine noch nie dagewesene Depravirung der Verhältnisse wahrzunehmen. Das Vertrauen, das wir feinerzeit

in unsere Behörden und unseren Richter stand gesetzt haben, ist bedeutend irritirt, es ist theilweise geschwunden. Eine erbärmliche Denunciation, ein byzantinischer Servilismus und die Furcht des einzelnen Beamten und Richters vor willkürlichen Maßregelungen entziehen dem Beamten die Selbstständigkeit und dem Richter das Selbstbewußtsein. Unsere Richter werden zu wirklichen Werkzeugen der Regierung degradirte . . .“

Was hat es zu bedeuten, wenn der Präsident dem Abgeordneten bei diesen Worten den Ordnungsruf erteilt, da sich doch diese Worte beinahe ad verbum mit den betreffenden Aussprüchen des obersten Richters in Oesterreich, des Herrenhausmitgliedes Dr. Unger, decken. Eine solche Uebereinstimmung des alt-liberalen und des jung-deutschen Oppositionsmannes muß doch wohl in den gegebenen thatsächlichen Verhältnissen begründet sein. Sie können doch wohl nicht Beide übertrieben haben. Und in der That, wir brauchen nur an die Verhältnisse zu denken, unter denen deutsche Beamte in unserer unmittelbaren Nähe, in Untersteiermark zu leiden haben, an die zahllosen geheimen oder offenen Denuncationen, die Maßregelungen einerseits, andererseits aber brauchen wir nur an den byzantinischen Servilismus zu erinnern, der in unserer heutigen Gesellschaft bereits jedes mannhafte Wort, jede offene Meinungsäußerung zu unterdrücken droht und wir werden die übereinstimmenden Worte Knoy' und Ungers vollkommen gerechtfertigt finden.

Vollends aber erst, was Knoy über den katholischen Clerus in Böhmen zu klagen hat, gilt in ganz gleichem Maße auch in unserem Lande. Auch „unser deutscher Clerus ist ja beinahe auf dem Aussterbeetat.“ Es ist als wäre von den Verhältnissen der deutschen Schule in dem nahen Lichtenwald die Rede, wenn Knoy sagt: „Als eine Stelle in Trautenau unlängst frei wurde, fand man keinen Katecheten, welcher

der deutschen Sprache kundig war, um ihn an diese Stelle zu setzen.“

„In deutschen Gegenden,“ fährt Knoy fort, „finden wir tschechische Prediger, welche den Haß gegen das deutsche Volk predigen. Meine Herren, wir stehen auf dem Standpunkte in dem uns der nationale Gedanke höher steht, als der confessionelle. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen links.) Und wenn der deutsche Clerus uns gegenüber in seiner Herzlosigkeit noch weiter verharret und wir in Deutschböhmen keine Geistlichen haben werden, die Herz und Gefühl für unser Volksthum haben, dann wird den Deutschen in Böhmen nichts Anderes übrig bleiben, als jener Confession Valet zu jagen (Lebhafte Beifall links) und sich einer Confession zuzuwenden, die deutsche Seelsorger stellt, die ein warmes Herz für ihr Volksthum haben. (Beifall links.) Dann wird das deutsche Volk zum Aitkatholicismus oder vielleicht zum Protestantismus, dieser reinen Schöpfung des deutschen Geistes, schreiten.“

Bis dieser letztere bei dem zurückgebliebenen Alpenvolke unter der alleinigen Hegide der nationalen Idee Fuß faßt, um dem Treiben eines national-feindlichen Clerus Grenzen zu setzen, hat es wohl noch seine guten Wege; dennoch erheben sich in den deutschen Städten und Märkten schon hier und da Stimmen, welche bei jenem, von Knoy bezeichneten Mittel die einzige Rettung vor der Entnationalisirung durch die Religion suchen wollen, und in Graz wächst die protestantische Gemeinde fast von Tag zu Tag. Das sind die Früchte, die der undeutsche Clerus für sein deutschfeindliches Beginnen immer reicher ernten wird, weil er seine erhabene Religion als Agitationsmittel gegen die Eigenart des deutschen Volkes mißbraucht.

Festgedicht zur Eröffnung des Stadttheaters in Cisli.

Von Adolf Hagen.

Ein Felsen ragt von Brandung rings umtozt
Im Süden, wo an deutscher Erde Grenzen,
Fern von Germaniens neuerstand' nem Reiche
Des Ostens Völk'r unser Land umschließen.
Gewalt'ge Stürme, hochgethürmte Wogen
Hat allezeit der Felsen überdauert.
Noch steht er unerschüttert. Rings umbrandet
Ihn heute noch ein feindlich' Wogenmeer,
Das ihn zu unterwühlen machtlos ist.

Celeja ist der Felsen. — Steinumgürtet
Ein deutsches Bollwerk ist die Stadt gewesen
In Türkennoth, im Drängen der Barbaren,
Die Meeresfluten gleich herangestürmt. —
Ein Thurm, der stärkste, der den wilden Stürmen
Jahrhunderte hindurch die Stirne bot
Ragt heute noch mit ungebrosch'nen Mauern
Empor zum Himmel, ein gewalt'ger Zeuge
Der Väter Thatkraft, die dem Feind getrozt.

Und sieh! Noch heute ist der Thurm ein
Bollwerk,
Das deutsche Art vor fremdem Ansturm schützt,
Noch heute sind die felsengleichen Mauern

Des deutschen Bürgerfinnes bester Hort!
Doch nicht der Schwerter, nicht der Speere
Kraft
Hat heut' dem Sturm, der uns bedroht zu
wehren,
Des Kriegers Faust nicht und des Arm's Gewalt
Gibt heut' den Ausschlag. — Nein! Des Geistes
Waffen,
Das Rüstzeug deutschen Geistes birgt der
Thurm:
Er ist zum Tempel deutscher Kunst
geworden!

Wo einst in blutig schwerem Waffengange
Des deutschen Bürgers Kraft sich hat bewährt,
Wo von den Mauern, von des Thurmes Zinnen
In's Feindeslager ward der Tod gesandt,
Da schweben heut' die Musen, die Kamönen
In holdem Reigen um der Kunst Altar;
Unsterblich hohe Namen deutscher Sänger
Erglänzen ringsum von den hohen Zinnen
Der Burg, die deutschen Musen ist geweiht,
Und deutscher Helden gottverklärte Geister
Schau'n lächelnd nieder auf die Jüngerschaft.

Einst wohnten schon die Musen in den Hainen
Im Thale rings, da Claudia Celeja
Weit hin thalaufl thalab die Straßen dehnte,

In denen Roma's weltbeherrschend Volk
Sich drängte. — Der holden Künste heitern
Göttern

Erstanden rings der Tempel hohe Hallen,
Getragen von des Marmors schimmerndem Ge-
stein,

Davon die langen Säulengänge glänzten. —
In Staub und Trümmer sind sie hingesunken
Die Säulen und der Tempel Porticus;
Der Völkerwand' rung wild entfesselt' Stürmen
Verscheuchte bald der hohen Künste Götter,
Denn vor des Krieges, vor der Waffen Lärm
Entflichen weinend von entweihten Stätten
Die Genien aus ihrem Heiligthum.

Und dumpfe Finsterniß lag ausgebreitet,
Der weite Völkerhimmel war umwölkt,
Für alle Zeiten schien die Kunst begraben,
Es herrschte sternlose Geistesnacht.
Wohl hat das deutsche Volk sich dann erhoben
Zu ungeahnter, niegeseh'ner Macht
Und auch in unsern Thälern, in den Alpen
War neues Leben, deutscher Geist erwacht!

In den Gefilden, die der Römer Scharen
Bevölkert einst mit ihrer Heimat Laren
War doch die Kunst, mit der sich keine messen
Im Reich der Thaten hcher Geister kann,

Kundschau.

[Die Beantwortung der Interpellation über die Ruhestörungen in Böhmen] ist in der vorletzten Sitzung durch Graf Taaffe erfolgt. Plener erwiderte sofort darauf, daß diese Antwort thatsächliche Unrichtigkeiten und bestrittene Behauptungen enthält, und daß sie trotz der großen Bedeutung der politischen Kämpfe in Böhmen, diese zu gewöhnlichen Excessen herabzudrücken strebe. Die Antwort des Ministers versucht es in der That die Deutschen und die Böhmen als gleichschuldig hinzustellen — was vor Allem zurückgewiesen werden muß, und das umsomehr, als der Minister selbst bekennet, daß in Krumau ein Excess nicht vorgefallen ist; daß die Vorfälle in Trautena und Reichenberg von untergeordneter Bedeutung waren und daß die in der Interpellation Rieger angeführten Ausschreitungen, wie der Minister glimpflich sagt „hin und wieder in zu grellen Farben geschildert worden sind“. Ganz besonders wendete sich der Minister gegen die Behauptung, der Nationalitätenhader sei in die Armee eingetrunken. Die Linke rief darauf: „Thatsache!“ Die Antwort des Ministers wird im Ganzen genommen nur die Wirkung haben, diejenigen in Böhmen, welche es auf die Einschüchterung des deutschen Elementes abgesehen haben, nur — vorsichtiger zu machen; diese Bestrebungen selbst haben eine Verdammung in dieser Antwort nicht erfahren.

[Versammlung von Landwirthen.] Man telegraphirt uns unterm 19. d. aus Wien: Sonntag, den 18. October fand eine von mehreren Hundert Personen besuchte Versammlung des landwirtschaftlichen Casinos zu Mühldorf bei Spitz an der Donau statt. Abg. R. v. Schönerer wurde bei seinem Erscheinen bei einer festlich geschmückten Triumphparade in dem besagten Orte von der Gemeindevorsteherung und der Feuerwehr unter Musikklängen und Pöllerschüssen mit Hochrufen empfangen. In der Versammlung sprach zuerst Wanderlehrer Wittmann, welcher im Verein mit Schönerer im Waldviertel bereits einundfünfzig landwirtschaftliche Casinos ins Leben gerufen hat, über verschiedene Fragen der Landes-cultur. Sodann erörterte Schönerer unter wiederholter stürmischer Beifallsbezeugung die Frage der Erhaltung des Grundbesitzes; dazu sei nothwendig den Bauer zu erhalten und zu sorgen, daß die Vertheilung des Grundbesitzes eine für das Gedeihen desselben erspriessliche sei. Schaffung günstiger productiver Bedingungen sei eine Hauptsache. Die Feuerwehr von St. Oswald überreichte Schönerer ein Ehrenmitgliedsdiplom.

Serbien. [Der Ausbruch des Krieges] mit Bulgarien ist zwar noch nicht einge-

treten, doch scheint die Verletzung bulgarischen Gebietes durch Serbien bevorstehend zu sein. In Bulgarien herrschen deshalb Besorgnisse. Truppen wurden an die serbische Grenze entsendet. Die Bevölkerung ist entschlossen, sich zu vertheidigen. Aus Serbien trifft die Nachricht ein, daß Bulgarien die Absicht hatte, mit Serbien zu unterhandeln und daß zu diesem Zwecke bereits Exminister Grelow nach Nisch entsendet wurde. Garaschanin rieth seinem König die Ablehnung der Unterhandlungen an, offenbar aus dem Grunde, weil sich Bulgarien schon öfter als unzuverlässig erwiesen, weil es kein souveräner Staat ist und sich im Zustande der Revolution befindet. Wahrscheinlich will man auch in Nisch nicht mit zweifelhaften Verhandlungen, und zwar Gewehr bei Fuß, die kostspielige Zeit verlieren.

Correspondenzen.

Graz, am 18. October. (D. C.) [Versammlung des deutschnationalen Vereines in Graz.] Die gestern Abend im Saale des Hotels „Triest“ stattgefundenen öffentliche Versammlung des deutschnationalen Vereines war zahlreich von Gästen und Mitgliedern besucht und gestaltete sich Dank der gehaltenen ausgezeichneten Vorträge sehr interessant. Der Obmannstellvertreter eröffnete um 8 Uhr die Versammlung und theilte zunächst mit, daß der Obmann Professor Winter und die Ausschußmitglieder Dr. Gutter und Medwed wegen geschäftlicher Ueberbürdung ihre Functionen niedergelegt haben und daß die nothwendigen Neuwahlen demnächst stattfinden werden. Sodann wurde zur Tagesordnung geschritten und begann Herr Dr. Muhri, nachdem er den Vorsitz an Herrn Schlächer abgegeben, seinen von seinem politischen Verständnisse zeugenden Vortrag über den deutschen Club. Er betonte zunächst, daß es der Zweck eines selbstständigen nationalen Clubs sein sollte, die nationalen Abgeordneten zu einheitlicher Action zusammenzufassen und dieselben vor dem hemmenden Einfluß der bloß Liberalen zu befreien. Am 21. September 1885 habe sich denn auch der deutsche Club constituirt und eine Kundgebung mit nationalem Programm erlassen. Für die Deutschnationalen sei die Stellung von Interesse, welche der deutsche Club zu dem deutschösterreichischen Club einerseits und zu dem Verbands der Deutschnationalen andererseits einnehme. Zu ersterem sei schon bei der Constituirung ein sehr inniges Verhältniß ins Leben gerufen worden, während man sich zu Schönerer und Genossen „kühl bis ans Herz hinan“ verhalte: die Deutschnationalen wurden weder zur Abgeordnetenconferenz am 21. Juni, noch zum Beitritt in den deut-

schen Club eingeladen. Und doch scheint es, daß der deutsche Club der nationalen Schönerergruppe näher stehen sollte als den Vertretern der auch von der schärferen Tonart befehdenen centralistisch-liberalen Richtung, deren verderblichen Einfluß auf die nationale die Vergangenheit genugsam beweise, denn von keiner Seite habe die deutsch-nationale Partei i. J. solche Verdächtigungen und Angriffe erfahren, wie von den Liberalen und ihrer Presse. Daß sich heute das nicht geändert habe, beweise die „Neue freie Presse“ das Leiborgan des deutschösterreichischen Clubs. — Schönerers Programm stehe zu dem des deutschen Club in keinerlei Gegensatz, ja das letztere sei nur ein Auszug des ersteren, mit Hinweglassung des Antisemitismus, der gleichwohl auch im deutschen Club Anhänger hat, wie z. B. Steinwender, Barentz, Garnhaft, die es nur nicht opportun halten, denselben zu betonen. Mit dem deutschösterreichischen Club aber habe der deutsche Club keine Berührungspunkte, da ersterer mit seinen centralistisch-liberalen Grundsätzen in principielle Gegensatz zu jeder nationalen Corporation stehen müsse. „Daß nun trotzdem“ fährt der Redner fort, „der deutsche Club zum deutschösterreichischen Club in ein inniges Carstellverhältniß getreten ist und andererseits dem Verbands der Deutschnationalen feindlich gegenübersteht, führt zu dem unwiderleglichen Schluß: daß im deutschen Club die wahrhaft nationalen Abgeordneten in der Minderheit seien und daß demnach die Macht über diesen Club bei den deutsch-liberal-Abgeordneten liege, welche nur dem Drucke der öffentlichen Meinung und dem Verlangen ihrer Wähler folgend in den deutschen Club eingetreten sind.“ Daß dem so sei, beweisen auch die Wahlen in die Clubleitung und in das Executiv-Comité zur Verbindung mit dem deutschösterreichischen Club, wo man ausschließlich Männer der neuen Richtung, nicht aber vorwiegend Altliberale hätte erwarten sollen. Auch die Stellungnahme des deutschen Club zur Minoritätsadresse ist ein Beweis für diese Ansicht, da in derselben beständig von Erhaltung der Einheit des Staates, der Verwaltung und Gesetzgebung, also von centralistischen Grundsätzen die Rede sei, während der deutschösterreichische Club doch in seinem Programm die Sonderstellung Galiziens verlangt habe. Aus all dem sei ersichtlich, daß der deutsche Club durch den Einfluß seiner liberalen Führer bereits über sein eigenes Programm hinweggehe. „Er befindet sich“, so schließt der Redner seinen Vortrag, „offenkundig seit seiner Gründung in einer Krisis, weil man es unterlassen hat nur Strammationale aufzunehmen und man mit den Liberalen unterhandelt hat und durchaus einen gemein-

Die Gröfßnung des neuen Stadttheaters.

Die gestrige Gröfßnungsvorstellung unseres neuen, prächtigen Musiktempels nahm einen glänzenden Verlauf. Eine illustre Gesellschaft hatte sich zu der, für unsere Stadt bedeutungsvollen Feier eingefunden. Insbesondere gab ein reicher Kranz reizender, festlich geschmückter Damen dem Feste die Weihe. Freilich war in Folge höherer, in letzter Stunde erfolgter Verfügung derjenige Theil des Programmes, welcher die ganze Bedeutung der Feier so recht eigentlich in helles Licht zu stellen berufen war, hinweggefallen. Der Prolog, den wir eingangs bringen, ist, wie die Leser unseres Blattes bereits aus der, für die Stadt veranstalteten Festnummer entnahmen, wegen eines „Formfehlers“ in der Uebersetzung von der k. k. Statthalterei erst im Laufe des Vormittages untersagt worden. So war es denn einzig und allein die, von unserer trefflichen Musikvereinscapelle wirkungsvoll und exact ausgeführte Egmond-Ouverture Beethovens, welche die Feier würdig einleitete. Was aber die darauffolgende Vorstellung anbelangt, so ist es gewiß ein Mißgriff, das Theater mit einem Lustspiel zu eröffnen, welches obendrein nicht einmal ein

Es fand der Feind in uns ein stark' Geschlecht,
Das mit des deutschen Geistes scharfen Waffen
Sich selber immer neuen Schutz zu schaffen
Gerüstet steht und immer kampfbereit
Zu enden mit der Finsternis den Streit!

So mögen denn die Musen freundlich walten!
Der deutschen Dichtung herrliche Gestalten,
Sie mögen ihren Geistesflug entfalten,
Und durch die kunstgeweihten Hallen schweben,
Daß alle Herzen höher sich erheben.
Wir aber wollen treue Wache halten,
Der Feuereifer nimmer soll erkalten,
Daß deutsche Dichtung, deutsche Kunst nicht sinken,
Und daß der Tempel, den wir heut' geweiht
Den spä'tsten Enkeln Heil noch möge winken,
Wenn lang' geendet sieghaft einst der Streit! —

Zieht ein Ihr Musen, und Ihr hohen Geister,
Ihr Schützer dieses Hauses, hehre Meister,
Ihr deutschen Geisteshelden, deutsche Sänger,
Es harret Eures Wortes der Hörer Schaar.
Und wachsen auch die Heere der Bedränger,
Wir trogen leicht der drohenden Gefahr:
Die deutschen Dichter schmiedeten die Waffen,
Die auch im schwersten Kampf uns Rettung
schaffen.

War doch Thaliens hehre Kunst — vergessen;
Dahin gesunken war sie und gefallen
Und hingefunken waren ihre Hallen,
Berklungen war im Lärm der Waffen,
Was sie in unsern Thälern einst geschaffen.

Jetzt endlich aber ist ein Haus erstanden,
Ein Tempel, der Thaliens hoher Kunst
Ein würdig Heim bereitet in den Landen,
Die lange harrten auf der Göttin Günst.
Hoch wölben sich des Heiligthumes Hallen,
Die deutsche Bürger ihr als Heim bestellt,
Ein Lichtmeer seh' ich durch die Räume wallen,
Und jedes Antlitz freudig sich erhellet,
Weil endlich nun das große Werk gelungen:
Ein Sieg, den deutscher Bürgerstimm errungen!

Ein neues Bollwerk deutscher Geistsmacht
Ist dieser stolze Bau, den heut' wir weihen,
Der deutschen Kunst, daß sie in unsern Reichen
Uns helfe halten an der Sann die Wacht!
Schon ist nach langer, dumpfer Geistesnacht
Im Lande rings ein neuer Tag erwacht.
Es regt sich deutsches Sinnen, deutsches Denken,
Und unser Hoffen sich will aufwärts lenken,
Die Sonne steigt empor in alter Pracht! —

Die eig'ne Thatkraft schützt unser Recht,

Jamen Verband haben wollte. Wie diese Krisis enden wird hängt von dem Ernst und der Entschiedenheit der nationalen Clubmitglieder ab. Entweder haben diese den Muth und die Kraft sich von dem liberalen Ballast zu befreien, dann wird das innere Wesen des Clubs auch seinem Programm entsprechen und derselbe wird sich seinem natürlichen Bundesgenossen dem Verbands der Deutschnationalen immer mehr nähern, — oder die nationalen Clubmitglieder haben diese Kraft nicht und der Einfluß der Liberalen befestigt sich, dann wird der deutsche Club vielleicht unter Verlust einiger nationaler Mitglieder, dem deutschösterreichischen Club noch enger verbunden werden und schließlich als das erscheinende, was er nach der Ansicht eines Herrn von der schärferen Tonart ohnedies schon am Anfang hätte werden sollen — nämlich ein Unterverband der gesammten liberalen Partei! — Lebhafter Beifall ward in interessanten Ausführungen des Redners zu theil. Auf der Tagesordnung der Versammlung stand ferner ein Vortrag Dr. von Hausegger's „Ueber den fürstbischöflichen Erlaß, betreffend die Einführung des lateinischen Gesanges beim Gottesdienste.“ In ungemein geistvoller und gedankentiefer Rede kennzeichnete Hausegger den Erlaß als eminent deutschfeindlich, weil derselbe den Zweck habe, die deutsche Sprache völlig aus der Kirche zu verbannen. Wer diese Verfügung unbeachtet ließe, der würde zeigen, daß die Geschichte spurlos an ihm vorübergegangen. Die kirchlichen Kämpfe sind der deutschen Nation viel gefährlicher geworden, als verlorene Schlachten. „Mögen endlich“, so schloß der Redner, „den Deutschen die Augen aufgehen, und sie nicht mehr in kirchlichen Dingen blind sein. Einem wahrhaft religiösen Bedürfnisse kann nur in der Sprache des Volkes entsprochen werden. Der Erlaß des Bischofs kennzeichnet neuerdings das Streben der römischen Hierarchie das deutsche Volk planmäßig zu entnationalisieren.“ — Stürmischer, nicht endenwollender Beifall belohnte den Redner am Schluß des Vortrags, und lieferte gleichzeitig den Beweis, daß man nicht nur in Deutschböhmen, sondern auch schon in den Alpen die Nothwendigkeit einer Kirchenreform auf nationaler Basis einzusehen beginnt. Nachdem noch der Antrag: Der hohe Ausschuß wolle veranlassen, daß eventuell auf Kosten des Vereins die „Unverfälschten Deutschen Worte“ in mehreren geeigneten Gast- und Caféhäusern aufgelegt werden“ einstimmig angenommen worden war, schloß der Vorsitzende die Versammlung. G.

Lichtenwald, 16. October. (D.-G.) [Agitation gegen die deutsche Schule. — Bericht, der Richter.] Die Heze gegen unsere Schule hat in dieser Woche ihren

feines, sondern ein entschieden poffenartiges Lustspiel ist; überwiegt in demselben doch bei weitem die Situationskomik, welche — das muß anerkannt werden, — allerdings in äußerst packenden Scenen wirksam zur Geltung kommt. Die Eröffnungsfeier eines Theaters aber, wie unser neues Stadttheater ist, würdig zu begehren, ist Kneißels „Anti-Xantippe“ gänzlich ungeeignet. Was aber, abgesehen von dem Fehlgriffe in der Wahl des Stückes die Ausführung selbst anbelangt, so muß mit Freuden constatirt werden, daß die Direction Siege alle die frohen Erwartungen, welche wir derselben entgegengebracht haben in vollem Maße gerechtfertigt hat. Vor allem war es das flotte Zusammenpiel, das Ensemble, welches von der tüchtigen Regie des Herrn Siege jun. Zeugniß ablegte. Besonders gut waren die Damenrollen besetzt. Fräulein Mann als Doctorin und Fräulein Marian als Henriette haben es besonders durch die Gewandtheit ihres Spieles und die Leichtigkeit ihrer Conversation gezeigt, daß sie recht verwendbare Lustspielkräfte sind. Frau Siege jun. aber, obwohl bei ihrem ersten Auftreten in unserer Stadt sichtlich befangen, eroberte sich die Sympathien und den Beifall des Publicums geradezu im Sturme. Nicht nur, daß sie durch eine hübsche Erscheinung sofort für sich einnimmt

Höhepunkt erreicht. Am verflossenen Sonntag las der Pfarrer Schibal von einem Zettel seinen Gläubigen während der Predigt die seltsamsten Geschichten vor. Er forderte die Pfarrleute auf, die Kinder nur in die Pfarrschule zu schicken, nicht aber in die Schule der Protestanten, der Gottlosen. Nicht auf Geschenke, welche die Kinder u. s. w. empfangen, dürften die Eltern sehen, denn es gelte ja den heiligen Glauben zu wahren und das geschehe nur in der christkatholischen Pfarrschule und nicht in den postranske sole. Wir wissen sehr gut, was der Herr Pfarrer unter postranska sola sagen will. Wäre er nicht ein mit allen Kniffen vertrauter Gottesmann, so hätte er ganz gut „deutsche Schule“ gesagt. Zum Schluß seiner Predigt jedoch, als die windisch-nationale Unduldsamkeit ihm das Blut zu Kopfe trieb und das fleischige, glänzende Gesicht purpurroth färbte, die göttliche Pfarrernase consequenterweise aber in ein wunderbares Preußischblau sich hüllte, verleitete ihn sein Ingrimm zur mehr als dummen Aeußerung: Nicht in solche Schulen schicket die Kinder, wo Schlingen aufgestellt sind, denn das sind Teufelschlingen. (Ne pošljate otroke v take sole, kjer so zajnke nastavljeni, ker to so hudicevo zajnke.) Dabei tönte seine Stimme aus der Fistel und sein Bauch erdröhnte von einem gewaltigen Schlage. Nach dieser heroischen That sank er erschöpft hin auf die Knie und betete ein Vaterunser für die Eltern, deren Kinder eine „postranska sola“ besuchen. Der Caplan Preischern hatte zu Anfang der Predigt Beichte gehört, war aber durch das Poltern seines Meisters hervorgeholt worden aus seiner dunklen Kammer und lauschte, an einen Pfeiler gelehnt, den geistreichen Worten. Wer je das Mienenspiel eines Jesuiten beobachtet und studiert hat, konnte die Züge deuten, die sein Gesicht belebten. Später predigte er selbst. Flötend hauchte das geschmeidige Kappländchen seine Anschuldigungen heraus. Der von ihm der Jugend der deutschen Schule ertheilte Religionsunterricht könne den gewünschten Erfolg nicht haben, da die Lehrer seinem Bestreben entgegenarbeiten; auch gehen diese weder zur Kirche noch zur Beichte. Dabei drehen seine Augen sich salbungsvoll zum Himmel, seine Arme streckten sich, krampfhaft griffen die Finger in einander. Ein Commentar zu solcher Handlungsweise ist wohl überflüssig. Wir können auch nichts weiter dagegen thun, als sie einen öffentlichen Scandal zu nennen. Eine bischöfliche Gewalt gibt es für die untersteirischen Geistlichen nicht und der Staat begibt sich heute seiner Mittel, dergleichen hintanzuhalten. Eines aus der Predigt des Pfarrers brachte einen unserer Leute aus dem Volke zu folgendem Aussprüche: Teufel! hätten wir nur die Teufelschlingen, dann bekämen wir bald einen gewissen Herrn Pfarrer! Schlaun, höchst schlau

ihr Spiel würde ihr auch auf jeder größeren Bühne einen ehrenvollen Platz sichern. Von den Herren waren es besonders die Herren Siege jun. und Friedmaier, welche obwohl mit der Ungunst unympathischer Organe kämpfend, ihre Rollen trefflich characterisirten. Auch Herr Molnar füllte seine Stelle recht ehrenvoll aus, obwohl wir dem Doctor Barthels eine größere Feinheit der Bewegungen und der Sprache gewünscht hätten. Herr Riedl hätte als Wirth Flecker außer einigen Uebertreibungen vor allem jene Stelle seiner Rolle weglassen können, in welcher er die „Wacht am Rhein“ zu ironisiren hat. Zeitverhältnisse und Ort der Aufführung lassen dergleichen als höchst überflüssig erscheinen. Im Ganzen läßt uns diese erste Aufführung das beste von der Truppe erhoffen, welcher unser Theater anvertraut wurde, obwohl selbstverständlich ein endgültiges Urtheil über Leistungsfähigkeit und Brauchbarkeit der einzelnen Kräfte erst geschöpft werden kann, wenn uns dieselben in verschiedenen Rollen ihres Genres vorgeführt wurden.

Was den Gesamteindruck anlangt, den unser Theater in voller festlicher Beleuchtung, die Logen rings von Cillis hübschen Damen erfüllt, macht, so kann man denselben nur einen, in hohem Maße befriedigenden nennen. Von der

ist das Kappländchen. Die Deutschen sollen in die Kirche kommen — u. u. sich beschimpfen zu lassen? sie sollen zur Beichte — zu Geistlichen, die die Sünde des nationalen Hasses nie von sich werden abwaschen können?! So wirken Lichtenwalds Geistliche in der Kirche; wie mögen sie's außer derselben treiben, wovon man nicht mehr erfährt, als das schreckervüllte Gesicht eines Bauern zu verrathen vermag! Vor einigen Tagen ist der Kaplan doch auf den Unrechten gestoßen. Er wollte einen Handwerker bereden, seine Kinder um ihres Heils willen doch in die slovenische Schule zu schicken. In seinem Gesalbader wagte er sogar die Herkunft und Religion der deutschen Lehrer anzuzweifeln. Als alles nicht zu wirken schien, plagte er den Blödsinn heraus, daß alle Unterstützungen, die die Kinder der deutschen Schule erhielten, von „Freimaurern“ bezahlt würden. Der Handwerker hatte aber nun genug; er sagte dem Schwarzkünstler seine Meinung und bugstrte ihn trotz aller Versprechungen von Hölle und Teufel, moralisch zur Thüre hinaus. In ihrer Arbeit werden diese Hirten bei unfolgsamen Gliedern ihrer Heerde von allen nationalen Helden unterstützt. Daß sich dazu aber auch k. k. Beamte hergeben, wußten wir nicht; nur müssen wir feststellen daß der k. k. Kanzlist Michael Starck mit nicht allzuviel Glück operirte. Er hat in allen andern Zügen, deren strategischen Leiter wir in ihm vermuthen können, wohl mehr Erfolg gehabt. Von den Lehrern der slovenischen Schule reden wir nichts mehr. Sie sind nur die Helfershelfer anderer leitender Factoren und machen ihre Sache, wenn sie ihnen gut verdeutsch wird, nicht schlecht. So steht es bei uns. Dauern kann uns nur das arme Volk, das von seinen Führern um eine bessere Zukunft betrogen wird. Am 11. d. hat unser Gemeindegewaltiger wieder als Richter fungirt, indem er Herrn J. Wernuth nunmehr wegen angeblicher Ruhestörung zu 10 fl. verurtheilte. Der gute Mann will sich jedenfalls üben, um seinerzeit im windischen Königreiche an irgend einem Gerichtshofe die Präsidentenwürde mit Anstand vertreten zu können. Unerhört ist die Aussage des Commis Rissel; die gegen Wernuth gerichteten Anklagen sind, wie wir bestimmt versichern können, völlig unbegründet. Wir müssen das hervorheben, damit wir doch in der öffentlichen Meinung geschützt sind.

Horn in Niederösterreich, 19. October. (D.-G.) Die Zeit ist schlimm für den deutschen Stamm in Oesterreich: von allen Seiten umlauert uns der türkische Feind, und alle Kraft müssen wir aufbieten, damit wir — nicht das Verlorene wiedergewinnen; denn das erscheint als ganz und gar unmöglich — sondern damit wir das, was noch in unserem Besitze ist, nicht verlieren.

eleganten dunkelrothen Drapirung, und der, in kalten Farben gehaltenen dunklen Tapifferie der Logen hob sich die helle maßvolle architektonische Ausschmückung des gesammten übrigen Innenraumes bei voller Beleuchtung doppelt effectvoll ab. Besondere Wirkung mochten auch die satten Farben des Vorhanges, der nach dem Muster des Dresdener Stadttheatervorhanges in der Mitte den Genius der Kunst zeigt, an dessen Thron die Dichtkunst und die Musik hingelagert sind. Von den vorgeführten Decorationen war es besonders die Gartendecoration, deren künstlerische Vollendung überraschte.

So ist denn unser neues Theater dem Dienste und der Pflege der Kunst nunmehr übergeben und können wir nur wünschen, daß sich alle die stolzen Hoffnungen, die kühnen Erwartungen, die sich mit Recht an das Gelingen dieses herrlichen Werkes knüpfen, verwirklichen mögen. Vor allem soll und wird das Theater in dem deutschen Cilli fortan ein neues Vollwerk deutscher Art und Gesittung sein, wie der stolze Bau denn auch äußerlich schon, an den mächtigsten Thurm der einstigen Stadtbefestigung angefügt, die historische kampfbewegte Bergangenheit der Stadt mit der unmittelbaren Gegenwart verbindet.

Darum ist es geboten, dringend geboten, daß wir alle fest zu einander stehen und zusammenhalten, wenn es gilt ein Bollwerk zu bauen, oder ein bereits errichtetes zu festigen und zu sichern, auf daß der Feinde Heerhauf daran zerplittere. Ein solches Bollwerk ist der Böhmerwaldbund, der den Grenzdammschirmen soll gegen die wildanbrandende Slavensfluth; ihn müssen wir schützen und stärken. Darum erweist es sich als unsere Pflicht, allüberall Ortsgruppen des deutschen Böhmerwaldbundes ins Leben zu rufen, damit die bedrohten Brüder im Böhmerwald sehen, daß wir ihre Leiden mitempfinden und ihren Kampf mitkämpfen wollen. Hier ist eine solche Ortsgruppe in der Bildung begriffen; möge das Beispiel anderwärts bald Nachahmung finden! P.

Kleine Chronik.

[Der eiserne Ring des Kanzlers.] Fürst Bismarck trägt an einem Finger einen großen eisernen Ring. Dieser Ring hat eine russische Inschrift; auf ihm ist das Wort „Nitschewo“ (ein von den Russen viel gebrauchtes Wort, am besten verdeutlicht mit: „Das macht nichts!“) eingravirt. Was es mit diesem Ringe und seiner Inschrift für ein Bewandniß hat, das zu erfahren, ist dem Berliner Correspondenten der „Petersburgskij Wjedom.“ gelungen, der die Erklärung aus des Fürsten eigenem Munde erhielt und darüber seinem Blatte ungefähr Folgendes schreibt: „Im Jahre 1862, als der damalige Freiherr von Bismarck-Schönhaujen noch Gesandter in Petersburg war, erhielt derselbe im Winter eine Einladung zu einer etwa 100 Werst von Petersburg anberaumten kaiserlichen Jagd. Bismarck, als eifriger Jäger, fuhr bereits früher dorthin ab, um vor der Ankunft des Kaisers auf eigene Hand zu jagen, verirrte sich und sah sich, als die Stunde des Rendezvous nahte, einem kleinen gänzlich unbekanntem Dörfchen gegenüber. Er konnte sich allenfalls russisch verständlich machen und fragte einen Bauern, wie weit es bis zu jenem Sammelplatze wäre? „20 Werst“, lautete die Antwort! „Willst Du mich hinfahren?“ „Sehr gern, Herr!“ Wenige Minuten später sah der preussische Gesandte in einem kleinen mit zwei jämmerlichen Pferdchen bespannten Bauernschlitten und fuhr ab. „Wirst Du mich auch noch zur Zeit hindringen; ich habe es sehr, sehr eilig!“ — fragte Bismarck seinen russischen Rosselenker. „Nitschewo“, — erwiderte dieser. „Du hast ja Ratten vor Deinen Schlitten, aber keine Pferde“, warf der Ungebuldige ein, dem die Fahrt zu langsam ging. „Nitschewo“, accompagnirte der Bauer diesen Vorwurf aber nunmehr ließ er die kleinen Pferdchen dermaßen ausgreifen, daß dem Jnassen schier der Athem ausgehen wollte. „Hallo, jetzt fährst Du ja wie ein Toller“, meinte Bismarck jetzt, aber — „Nitschewo“, tönte es ihm entgegen. „Du wirst noch umwerfen!“ — „Nitschewo“, und bei diesen lakonischen „Nitschewos“, als einzige Entgegnung auf alle Bemerkungen des Jnassen, blieb es, bis — dieser plötzlich außerhalb des Schlittens im Schnee lag. Auch jetzt sollte ihn wieder ein „Nitschewo“ über den kleinen Unfall trösten, doch Bismarck, ärgerlich über die hervorgerufene Verzögerung und die Pomadigkeit des Bauern, hatte die größte Lust, ein vom Schlitten losgegangenes Eisenstäbchen, das ihm gerade zur Hand lag, auf dem Rücken desselben tanzen lassen, da besann er sich eines Bessern, behielt das Eisenstäbchen zum Andenken und ließ sich später aus demselben jenen „Nitschewo-Ring“ anfertigen, den er jetzt noch trägt. So ungefähr lautet die kleine Geschichte des Ringes. Als Fürst Bismarck sie dem Correspondenten erzählte, fügte er noch im weitern Verlauf des Gesprächs hinzu: „Meine guten Deutschen machen mir oft den Vorwurf, daß ich Rußland gegenüber zu nachsichtig bin. Man muß aber bedenken, daß ich allein in ganz Deutschland die Gewohnheit habe, in kritischen Momenten „Nitschewo“ zu sagen, während in Rußland hundert Menschen leben, die in gleichen Momenten alleamt das Wort „Nitschewo“ im Munde führen.“

[Auch ein ärztliches Honorar.] Die Gemahlin König Gontrams von Orleans und Burgund, die schöne Austregilde, verfiel in eine schwere Krankheit, während welcher sie von zwei angesehenen Meistern der Heilkunde, Niclot und Donate behandelt wurde. Stürmisch verlangte sie zu genesen, und da statt dessen die Krankheit sich mehr und mehr verschlimmerte, verpflichtete sie in der leidenschaftlichen Bitterkeit ihrer lebensfüchtigen Seele den König, ihren Gemahl, durch feierlichen Eid, falls sie sterben sollte, beide Aerzte umbringen und mit ihr begraben zu lassen. Und so geschah es in der That, nachdem sie verschieden war.

[Eine aufregende Scene] spielte sich am Sonntag Nachmittag in dem Bärenzwinger des Leipziger Zoologischen Gartens ab. Aus unermittelter Ursache — vielleicht um einen hingeworfenen Brocken Brod — entspann sich zwischen den beiden, den linken Seitenflügel des Zwingers bewohnenden braunen Bären ein erbitterter Kampf, welcher damit endete, daß der männliche Bär seine etwas jüngere und schwächere Gefährtin nachdem er dieselbe zu wiederholten Malen durch das im Zwinger befindlichen Wasserbassin geschleift, durch Hiebe und Bisse in einer Weise zurichtete, daß das verletzte Thier binnen wenigen Minuten dem Tode verfallen war. Um ihre Leiden abzukürzen, sah sich der Direktor Pinkert veranlaßt, dem Leben der Bärin durch einen wohlgezielten Schuß ein Ende zu machen, auf die Gefahr hin, den noch fortwährend mit dem Zerfleischen des verendenden Thieres beschäftigten männlichen Bären zugleich zu treffen. Mit Mühe gelang es, das aufgeregte Thier von der Leiche seiner Gefährtin zu trennen und diese aus dem Zwinger zu entfernen. Natürlich versammelte der blutige Kampf eine große Zuschauermenge um den Zwinger; leider war eine Schlichtung des Kampfes in keiner Weise möglich.

[Eine Zigeunerschlacht.] In Aggsbach (Unterrösterreich) kam vor einigen Tagen gegen Mittag ein Zigeuner blutüberströmt in die Ortschaft gelaufen; er schwang, trotzdem ihm zwei Finger einer Hand fast ganz durchschnitten waren, ein langes Messer und forderte mit großem Geschrei alle ihm Begegnenden zur Vertilgung seiner Stammesbrüder auf. Diese hatten in dem benachbarten Orte Gansbach reiche Beute an Hausgeflügel gemacht, waren darüber jedoch in Streit gerathen, der sehr bald in hitzigen Messerkampf ausartete, an dem sich auch Weiber und Kinder eifrig theilnahmen. Ein Gendarm und ein Forstpraktikant machten sich unter Führung des entlaufenen Zigeuners, der wie ein Indianer auf allen Vieren die Fußspuren der Anderen im Grase nachsuchte, auf den Weg, um des Gefindels habhaft zu werden. Nach stundenlangem Suchen im Walde fand man elf Zigeuner — fünf derselben waren entwichen — an einem Bache gelagert, Alle zerstoßen und blutend, sowohl Weiber als Männer mit Wunden im Gesichte, an den Händen u. s. w. Der braune Führer wollte sich sogleich mit seinem langen Messer auf die „Brüder“ stürzen, und nur mit Gewalt konnten seine Begleiter es ihm entreißen, worauf sie zur Arretirung der Leute schreiten wollten. Nun entspann sich neuerdings eine Balgerei Brust an Brust und allein dadurch, daß die Zigeuner nicht gemeinsame Sache machten, konnten die beiden Bewaffneten die Zigeuner in die Ortschaft bringen, obgleich sie redlich mitraufen mußten und ganz mit Blut bespritzt anlangten. Hier wurden unter Beihilfe einiger handfester Knechte die Zigeuner gefesselt und sodann nach Melk eskortirt.

[Eine merkwürdige Gesellschaft] produziert sich zur Zeit in Mailand. Die Mitglieder derselben führen nämlich die bekanntlich ziemlich schwierige Bellini'sche Oper „Norma“ — pfeisend aus. Man denke sich die Rollen der Norma, Truanius u. s. w. gepfeiften die des ehrwürdigen Drovist sogar durch ein sechzehnjähriges Mädchen, weil kein Mann, selbst bei fleißigstem Studium, diese Partie zu pfeifen sich im Stande zeigte! Es ist kaum glaublich, welcher Entwicklung sich die „Kunst“ im neunzehnten Jahrhundert fähig zeigt.

[Ueber die Ermordung eines Försters] wird dem „Westfälischen Merkur“ aus Billebadesen, Regierungsbezirk Minden, geschrieben: Der Förster Rahe ist im Walde erschossen aufgefunden worden. Rahe wurde von einem Arbeiter in der Gegend, wo vor fünf Jahren zwei Förster durch Wilderer erschossen wurden, in den letzten Zügen liegend aufgefunden. Am Thatorte selbst fand man außer dem geladenen Gewehre mehrere leere Patronenhülsen vor, woraus geschlossen wird, daß Rahe noch einige Signalschüsse abgegeben hat, die aber ungehört in dem Walde verhallt sind.

[Das neueste Ehehinderniß.] Der Porträtmaler Penali in Lyon hatte sich vor Kurzem mit der reichen, schönen Fabrikantentochter Minnie Bernard verlobt. Die Hochzeitstoiletten waren bereits bestellt, der Tag für die Trauung festgesetzt. Vor einigen Tagen sagte Penali zu seiner Braut: „Ich hoffe, Du bist meiner Dir bekannten Antipathie entgegen gekommen und hast all' die Kleider ohne Tournüre bestellt.“ Fräulein Bernard lachte und sagte: „Ehe ich ein Brautkleid ohne Tournüre trage, lege ich es lieber gar nicht an.“ Der Künstler machte darauf eine kleine Scene, in der er die Wahl zwischen seiner Liebe und der Tournüre ließ, und als sich die junge Dame für die letztere entschied, trat er noch am selben Abend eine Reise nach Egypten an.

[Ueber die Ehe urtheilt der weise Diogenes: „Ist Deine Frau reich, so wird sie Dich beherrschen; ist sie arm, so wird sie Dich ruiniren; ist sie häßlich, so wird sie Dir mißfallen; ist sie hübsch, so wird sie Dich täuschen.“ Um indeß Niemand zu entmuthigen, modificirte er diese pessimistische Ansicht und fügte hinzu: „Was schadet es aber, ob sie reich, arm, häßlich oder hübsch sei! Liebt sie Dich, und Du liebst sie, so ist eine Ehe der einzige Weg zum wahren Glück.“

[Eine Festjungfrau auf Meistgebot.] Als Zeichen der Zeit theilt das „Braunsch. Tgbl.“ mit, daß zur Fahnenweihe des Militärvereines in Schwarzbrunn (Sachsen-Meinigen) die Ehrenstelle als Festjungfrau an die Meistbietende vergeben worden sei und das Meistgebot 13 Mark 15 Pfennige betragen habe.

[Resolut.] Als die seiner Zeit so berühmte Wiener Schauspielerin K. zum ersten Male in Wien auftrat, wurde sie ausgepöfien. Beherzt trat sie vor und rief in's Publikum: „Was gefällt Euch denn nicht? Mein Spiel oder meine Person?“ — „Das Spiel!“ rief das Publikum. Da lächelte sie und sagte schnippisch: „Dann ist es ja noch gut. Das Spiel kann sich noch ändern, aber mit der Person hätte es einen Hacken gehabt!“ Und bald darauf war die K. Liebling desselben Publicums.

[Ein Kuß vor Gericht.] In Gotha wird demnächst der Injurienrichter darüber zu befinden haben, ob es einen Mann beleidigt, wenn ein Mädchen ihn ohne seinen Willen küßt. Ein dortiger Rentner ist beim Skat neulich in die Lage gerathen, daß eine Kellnerin im Uebermuth ihm einen Kuß auf die Wange gab. Obwohl allseitig die Sache als ein harmloser Scherz aufgefäßt wurde, so hat der biedere Rentner doch in Anbetracht der Scene, die ihm seine bessere Hälfte zu Hause machte, als sie von der Geschichte erfuhr, die Beleidigungsklage gegen die lustlustige Hebe angestrengt.

[Alle vier.] Ein reicher Kaufmann, Vater von vier reizenden Töchtern, empfing schon seit einiger Zeit regelmäßig den Besuch eines sehr feinen und gebildeten Amerikaners, der ihm von einem Geschäftsfreunde warm empfohlen war. Eines Vormittags meldet sich der junge Mann und bittet den Kaufmann um eine Unterredung. „Mein Herr“, sagte er schwungvoll, „ich liebe Ihre Töchter, und bitte Sie um die Hände derselben.“ — „Wie, alle vier“, rief der Familienvater aus. „Aber mein Herr, sind Sie verrückt!“ — „Doch nicht, mein Herr, ich bin Mormone.“

[Galantes und ungalantes Echo.] Wie lange bleibt jung ein Frauenzimmer? Echo: Immer. Welches ist das wirksamste Mittel ge-

den Liebeswehe? Echo: Ehe. Wodurch soll ich meiner Frau Liebe erproben? Echo: Roben. Echo, sind deine Antworten Ironie? Echo: O nie!

[Zu den französischen Wahlen.] In einer Landgemeinde. „Sie stimmten nicht für die Radikalen?“ — „Als Ochsenhändler niemals!“ — „Warum?“ — „Weil die rothen Zettel meine Thiere zur Wuth gereizt haben!“

Locales und Provinciales.

Cilli, 21. October.

[Unser Reichsrathsabgeordneter] Dr. Foregger telegraphirt anlässlich der Eröffnung des neuen Stadttheaters an einen Mann, der sich um das Zustandekommen des ganzen Werkes in erster Linie verdient gemacht, den bisherigen Intendanten, der jedoch sein kaum angetretenes Ehrenamt in Folge von Schwierigkeiten, die ihm bereitet wurden, bereits niedergelegt hat, Folgendes: „Durch die Adressdebatte festgehalten, kann ich leider meinen Vortrag nicht ausführen, der Eröffnung unseres Musientempels anzuhören, möge auch er zu einem Bollwerk deutscher Bildung und Befähigung im Unterlande werden. Jetzt und in Zukunft wird er den Cilliern als Wahrzeichen deutscher Thätigkeit gelten und unser Volk zur Eintracht und zu neuen Thaten aneifern. Dr. Foregger in Wien.“

[Der bekannte clerical-slovenische Revolver] befließigt sich neuerdings wieder uns gegenüber eines bemerkenswerthen gehässigen Tones. Aber nicht genug daran, er läßt zur Beschimpfung und Verunglimpfung anderer reinen Sache und ihrer Verfechter, die wir in seinen Spalten zu finden schon gewohnt sind, obendrein noch die Denunciation, indem er uns Absichten unterstellt, die nur er in seinen Worten zu lesen vermag, weil er vermeint, auch auf unsere Kampfweise müsse anwendbar sein, was von der seinen allein gilt. In seinen Spalten lasen wir neulich außer einer, von Beschimpfungen und Verdächtigungen strotzenden Notiz ein Eingekendet vom Segner des hochwürdigen Abtes von Cilli. Wir glauben es ihm wohl, daß er sich durch unsere Kritik seiner Kampfweise betroffen fühlte, daß er aber in der Fronisirung seiner humanistischen Bildung und seines Bildungsganges, der allerdings mit dem, in seinen Angriffen zu Tage getretenen Grade gesellschaftlichen Anstandes und ethischer Bildung nicht stimmen will, den Vorwurf, ein „unsittliches Verbrechen“ begangen zu haben, wittert, ist einzig und allein seiner Spürkraft vorbehalten gewesen.

[Der Kaplan Johann Tschagran.] mußte sich, als er in Angelegenheiten seines Processes jüngst in Cilli war, bei der Lectüre unseres Blattes gar nicht zu fassen, weil wir uns erkühnten, seine Kampfweise entsprechend zu kennzeichnen und seiner unwahren Behauptung, als hätte es keinerlei Erhebungen bedurft um den Verfasser des Schmähartikels gegen den Abten zu eruiiren, gebührend und der Wahrheit die Ehre gebend, entgegenzutreten. Der Kaplan rannte in seiner Wuth schnurstracks aufs Kreisgericht und auf die Staatsanwaltschaft um einen Verhörer gegen uns anhängig zu machen, indem er vermuthlich dachte zwei Anzeigen sind besser als eine.

[Cillier Gymnasium.] Wir haben bisher zu so Manchem geschwiegen, was an dieser Anstalt schon seit langem auf die beginnende Slovenisirung hinweist, erst die bestimmte Nachricht, daß die Errichtung einer slovenischen Parallellasse über kurz oder lang beabsichtigt ist, macht es uns zur nationalen Pflicht den Warnungsruß zu erheben, damit uns unsere Stammesgenossen nicht einstmals vorwerfen können, wir hätten ruhig zugeesehen, wie der geplante Umwandlungsproceß in seine ersten Stadien trat. Sehen wir uns also die Verhältnisse, wie sie sich jedem unbefangenen Beobachter darbieten müssen, etwas näher an. Wie in Laibach, so befolgt man auch hier dieselbe Methode der Slovenisirung. Mit den Lehrern muß natürlich der Anfang gemacht

werden, denn das erste, was man braucht sind slovenische Lehrkräfte für die Parallellassen, die nach und nach errichtet werden, die Schüler werden dann schon durch diese selbst herangezogen. Die deutschen Professoren sind auf den Aussterbeetat gesetzt und der Slovenen werden immer mehr. Alles geht ohne Aufsehen in schönster Ruhe der Slovenisirung entgegen. Der Vorbereitungscurus kommt natürlich auch hauptsächlich den Sprößlingen vom Lande zu gut, die bei der bekannten Vortrefflichkeit der Landschulen nicht genug deutsch lernten um eine leichte Aufnahmsprüfung zu bestehen. Das Bestehen dieses Curus allein wird seinerzeit gewiß als Argument herhalten müssen um zu sagen: ja hätten wir slovenische Parallellassen, so bräuchten wir den Vorbereitungscurus nicht, der ohnedies nur dazu da ist, um den Pervalenjungen das nöthige Maß von Kenntniß des Deutschen beizubringen. Möchte man sich doch anstatt dessen der Worte der letzten Thronrede erinnern, in welcher ausdrücklich aufgefodert wird, es möge der übervolle Strom der studirenden Jugend mehr den Gewerbeschulen zugeleitet, also vor allem die Landjugend vom Gymnasium abgelenkt werden, damit den productiven Ständen aberhaupt durch Zuführung intelligenter Kräfte aufgeholfen wird. Aber nein! Es wird förmlich von Haus zu Haus gebettelt, damit die jungen Sprößlinge Sloveniens, unsere dereinstigen erbittertesten Gegner. Unterkunft, Lebensunterhalt und Verdienst durch Lektionen in den Häusern der deutschen Bürger haben. Kommen doch auch die Mittel des Studentenunterstützungsvereines, dem jährlich ebenfalls aus deutschen Mitteln reichlicher Zuschuß geleistet wird, fast nur der hoffnungsvollen slovenischen Jugend zu gute. Und die deutschen Bürger sammeln noch immer alljährlich, damit aus ihrem Gelde die Feinde des eigenen Volksthumes mitgenährt und großgezogen werden, um dann, wie es thatsächlich eingetreten ist, beim Verlassen des Gymnasiums auszurufen: „Gott sei Dank, daß ich das deutsche Brod nicht mehr zu essen brauche.“

[Die Versteigerung der Logen] für die Zeit vom 1. November l. J. bis Ostern 1886, findet am nächsten Samstag den 24. d., um 10 Uhr Vormittags im Schauspielhause selbst statt.

[Straßenraub.] Letzten Montag Abends wurde der Knecht Franz Krieviz aus St. Peter bei Königsberg in der nächsten Nähe der Stadt, unweit vom Gasthause zur grünen Wiese unter der Eisenbahnbrücke von dem beschäftigungslosen Inwohnersohn und Militäurlauber Josef Korent räuberisch überfallen, zu Boden geworfen, am Kopfe nicht unbedeutend verwundet und schließlich gewaltsam seiner Baarschaft von 2 fl. beraubt. Einer Cillier Polizeipatrouille ist es noch in derselben Nacht gelungen, den Räuber im Gasthause nächst der Weinsteinfabrik, von seinem Raube zehend zu überraschen. Korent widersezte sich seiner Arretirung, verwundete noch einen der Wachleute mit einem Messer und konnte erst nach dem Einlangen des Succurses überwältigt und geschlossen in den Polizeiarrest überführt werden. Während des Transportes zur Stadt versuchte er 1 fl. 40 kr. die er von dem verübten Raube noch bei sich trug, wegzuworfen, wodurch zuerst der Verdacht auf ihn fiel, den vorher angezeigten Raub verübt zu haben. Korent wurde von der Sicherheitswache schon lange gesucht, er ist ein sehr übelbeleumundeter Mensch und hat seinerzeit sogar den eigenen Vater bedroht. Er ist bereits an das Kreisgericht ausgeliefert worden.

[Aus Verdacht.] In den ersten Tagen d. M. begann der Schmiedegeselle Anton Bratschun mit dem Jagdauffeher des Fiegelmüllerschen Jagdrevieres, namens Anton Dobereschel zu Drobinsko bei Marein im Gasthause einen Streit, weil er den Verdacht hegte, daß der letztere ihn aus dem Dienste gebracht habe. Schon im Gasthause warf der Schmied dem Jagdauffeher eine Literflasche an den Kopf, und als dieser sich dann auf den Heimweg begab, lauerte er ihn auf und schlug ihn mit einem

Baumast derart, daß die Kopfknochen an mehreren Stellen bloßgelegt wurden und der Jagdauffeher vom Blase getragen werden mußte.

[Brandlegung.] Die von uns bereits gemeldete Feuersbrunst, welche die Wirthschaftsgebäude des Wasenmeisters Erbeschnit in Topolschitz bei Schönstein einscherte, verursachte durch Vernichtung der Heu- und Stroh-Vorräthe, sowie des Hafers in der Gesamtmenge von 40 Schaff einen Schaden von 1600 fl. Die Fama der Gegend bezeichnet den verwegenen Kaufbold Jakob Rapotnik, Reuschlerssohn als den muthmaßlichen Brandstifter, da derselbe seit langem mit Erbeschnit in Feindschaft lebt und denselben noch am Vorabende gedroht hat, er werde ihm etwas anthun, daß er auf ihn denken werde. Der Bursche wurde auch bereits aufgegriffen und dem Bezirksgerichte Schönstein eingeliefert. Zum Berichte über den Brand selbst werden wir ersucht, nachzutragen, daß die Spritze der Umgebung Schönstein erst etwa eine Stunde später auf dem Brandplatze erscheinen konnte, als die Feuerwehr des Marktes, weil jene erstere über einen Hügel zu fahren hatte, welcher die Aufsicht auf den Brandplatz verhinderte. Es ist daher lebighlich der wackeren Haltung und dem Eingreifen der Feuerwehr zu danken gewesen, daß sich das Feuer nicht sofort auf das mit Stroh gedeckte Wohnhaus des Wasenmeisters ausdehnte, dessen Dach schon zu rauchen begonnen hatte, als die Feuerwehr eingriff und rüstig an der Rettung des Hauses arbeitete, die ihr denn auch vollkommen gelang, da das Feuer auf die besagten Wirthschaftsgebäude beschränkt blieb, in denen es zum Ausbruche gekommen war.

[Entführung.] Am 10. d. hat der Maschinenwärter Leonhard Forger in Liboje, während der Bergsnappe Gutschel auf Nachtschicht arbeitete, dessen bessere (?) Ehehälfte Marie Gutschel entführt und ist mit ihr auf und davon gefahren. Auf die Erkundigungen des verlassenen Ehemannes hin um den Verbleib seiner Gattin konnte in Cilli eben noch erhoben werden, daß der Entführer zwei Karten bis Triest gelöst habe, von wo er die Flucht mit der Entführten wahrscheinlich mittelst Dampfschiffes fortzusehen gedenkt.

Literarisches.

[Chemisch-technische Bibliothek.] A. Hartlebens Verlag, Wien. 131 Bände. Glücksanzeiger gehören in den Zeitungen zu den gesuchtesten Theilen derselben, doch werden dieselben nicht immer da gefunden, wo sie gesucht werden. Es sind dies nicht die verlockenden Sirenenklänge des Glückspiels, sondern die Aufforderungen zu ernster, mühevoller Arbeit, die oft in einem wenig beachteten Theile der Zeitung enthalten sind — in der Bücherchau. Ein gutes Buch empfehlen zu können, gehört zu den edelsten Aufgaben der Presse und darum nehmen wir heute Gelegenheit auf ein Werk, eine ganze Sammlung für Industrie, Technik und Gewerbe zurückzukommen, die wie wenige segensbringend seit unnehr zehn Jahren sich entwickelt. Es ist dies die in A. Hartlebens Verlag in Wien erscheinende „Chemisch-technische Bibliothek“, eine geradezu mustergiltige Encyclopädie der menschlichen Arbeit, welche sich die Aufgabe gestellt hat, „die Industrie durch Herausgabe wahrhaft populärer technischer Werke zu unterstützen, in welche nach und nach alle Zweige der chem.-techn. Industrie aufgenommen werden sollen.“ Und dies ist ihr auch prächtig gelungen, wie die vorliegenden 131 Bände, meist stattlichen Umfanges, heweisen. Kein Zweig der Industrie fehlt in der nach einem einheitlichen Plane entwickelten Sammlung und Tausende von fleißigen Gewerbsleuten und ihre Familien danken den Anleitungen, welchen sie den Werken dieser Bibliothek entnehmen, ihre Existenz und Erfolge. In einem neuen Verzeichnisse ist der reiche Inhalt der Sammlung zusammengefaßt, und sollte kein Gewerbsmann oder Arbeiter es unterlassen, sich dasselbe von der nächstliegenden Buchhandlung oder von A. Hartlebens Verlag in Wien gratis verabsolgen zu lassen.

Es wird jeder darin etwas für sein Gewerbe finden, der Eine erwünschte Förderung seines Wissens, der Andere willkommenen Rathschläge zur Gründung einer Existenz.

[Karte der Balkanhalbinsel und der angrenzenden Gebiete] bearbeitet von Gustav Freytag. Die Balkanhalbinsel ist heute der Mittelpunkt des europäischen Interesses und ist daher das Erscheinen einer neuen, vorzüglichen Karte derselben, die A. Hartleben's Verlag in Wien für den 23. dieses Monats ankündigt, freudig zu begrüßen. Diese umfasst den größten Theil Bosniens, der Herzegowina, Montenegro, Serbien, Albanien, Griechenland, in separatem Carton die Insel Creta im Maße der Hauptkarte, Macedonien, das Marmara-Meer mit den Dardanellen und den Bosphorus, Nord- und Süd-Bulgarien und den südlichen Theil Rumäniens. Besonders berücksichtigt wurden die Grenzgebiete zwischen dem heutigen Großbulgarien und der Türkei, zwischen Serbien und Alt-Serbien. Außerdem die theilweise noch in Ausführung begriffene Eisenbahnverbindung zwischen Oesterreich-Ungarn und Constantinopel über Belgrad, Nisch, Sofia, Philippopol, Adrianopel, dann die den Verkehr zwischen dem von Oesterreich-Ungarn theilweise occupirten Sandschal Novibazar und Saloniki vermittelnde Eisenbahnstrecke. Die Karte ist nach den neuesten Kartenmaterialien bearbeitet und dem großen Maßstabe entsprechend außerordentlich reich an Details. Die Ausführung auf lithographischem Wege ist eine deutliche und übersichtliche und zwar wurden Flüsse, Straßen und Eisenbahnen schwarz, das Terrain braun und die einzelnen Reiche durch zartes Flächencolorit dargestellt. Bei der besonderen Actualität dieser vorzüglich ausgeführten großen Karte und dem außerordentlich billigen Preise von 60 fr. = 1 Mark dürfte dieselbe Jedermann willkommen sein. — Zu haben ist diese Karte, nach Ausgabe, in allen Buchhandlungen.

Eingefendet.

Unser heutige Inseratentheil enthält eine Ankündigung des bekannten Hamburger Bankhauses Valentin & Comp., betreffend die neuesten Hamburger Geldlotterie auf welche wir hierdurch besonders aufmerksam machen. — Es

handelt sich dabei nicht um ein Privatunternehmen sondern um eine Staatslotterie welche von der Regierung genehmigt und garantirt ist.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **Kaufmann & Simon in Hamburg** besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Betheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

[Mit drei Kreuzer] täglich kann man eine gründliche Reinigung seines Körpers herbeiführen und hiedurch einem Heer von Krankheiten vorbeugen, welche durch Störungen im Ernährungs- und Verdauungsleben (Verstopfung, Magen-, Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, Blutandrang, Appetitlosigkeit etc.) hervorgerufen werden. Wir meinen die Anwendung der Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, erhältlich à Schachtel 70 Kreuzer in den Apotheken. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Gerichtssaal.

Montag, den 19. October. [Todtschlag.] Georg Krepel soll die Freunde seines 19 Jahre alten Sohnes Alois Krepel, die beiden Burschen Josef Detek und Mathias Kojko eines Weizendiebstahles beschuldigt haben. Es entstand darüber ein heftiger Wortstreit zwischen Vater und Sohn, der alsbald in Thätlichkeiten ausartete. Im Verlauf desselben ergriff der Sohn einen Rechen und führte mit dem Stiele desselben einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf seines Vaters, daß dieser besinnungslos zu Boden stürzte und zwei Tage darnach, d. i. am 9. August l. J. an Gehirnlähmung starb ohne daß er vorher wieder zum Bewußtsein gelangt wäre. Der Angeklagte legte ein reumüthiges Bekenntniß seiner That ab und wurde nach dem Wahrspruche der Geschworenen wegen des Verbrechens des Todtschlages zum schweren Kerker in der Dauer von 3 Jahren verurtheilt.

Den 23 Jahre alten Holzer Stefan Potočnik, sowie seine steirischen Kameraden ärgerte es sehr, daß der Holzhändler Martin Plešučnik in seinem Holzschlage zu Boština lediglich seine Landsleute, Kärntner Zimmerleute, arbeiten ließ. Da ihm nun einmal anlässlich eines geringfügigen Streites mit dem Kärntner-Holzer Franz Raunjak Prügel versprochen wurden, lauerte er in der Nacht zum 10. August l. J. diesem mit seinem Freunde Bartmā rionik auf. Der Letztere war mit einem Prügel bewaffnet, Potočnik selbst aber mit einem Messer. Bei Annäherung des Raunacher sprang er auf denselben zu, gewann mit ihm zu ringen und verfehrte ihm schließlich mehrere Messerstiche in die Herzgegend. Franz Raunacher ist an Verblutung sofort gestorben. Nach dem Wahrspruche der Geschworenen verhängte der Gerichtshof über Stefan Potočnik eine vierjährige schwere Kerkerstrafe.

Am Sonntag den 2 August Abends 3 Uhr der 19 Jahre alte Wingersohn Martin Zampa im Toplak'schen Gasthause zu Winterberg, während an einem anderen Tische seine ehemalige Geliebte Johanna Koren mit ihrem Vetter, dem kurz vorher nach zweijähriger Abwesenheit in seine Heimat zurückgekehrten Mathias Sketta saß. Johanna Koren hielt ihren Vetter zärtlich umschlungen, was Zampa's Eifersüchtigkeit in hohem Grade erregte. Nach Zuregenausagen verschwand Mathias Sketta um 4 Uhr Nachts und kam nicht mehr zurück. Erst die letzten Gänse fanden ihn um halb 5 Uhr morgens 10 Schritte von dem Gasthause im bewußtlosen Zustande, blutüberströmt und mit zermettertem Schädel. Der Schwerverletzte starb bald darauf. Der Verdacht, den Sketta erschlagen zu haben fiel sofort auf Zampa, welcher die That anfänglich läugnete, jedoch endlich gestand, dem Sketta während dieses Streites, mit einem Dreschflegel mehrere wuchtige Hiebe auf den Kopf versetzt zu haben, welche den Gegner zu Boden streckten. Die Geschworenen erkannten Zampa des Verbrechens des Todtschlages schuldig und es verurtheilte ihn der Gerichtshof zum schweren Kerker in der Dauer von 4 Jahren.

G. SCHMIDL & COMP. in CILLI

„zum Bischof“

Tuch-, Current-, Manufactur-, Mode-, Wirk-, Kurzwaaren-Geschäft und Nähmaschinen-Niederlage
Postgasse 38, Ecke des Hauptplatzes.

Zur Herbst- und Wintersaison empfehlen wir das Neueste in sehr grosser Auswahl zu den allerbilligsten Preisen:

Damen-Mode-Kleiderstoffe, halb und ganz Schafwolle, in jeder modernen Qualität, Farbe und Dessin.

Damen-Tuchstoffe für Kleider, Paletots, Jacken und Regenmäntel, sowie Chachemire und Thibets jeder Qualität und Breite in schwarz wie allen modernen Farben und grosse Auswahl in Umhängtüchern & Plaids.

Herren-Modestoffen für Anzüge, Ueberzieher und Mentschikoffs; so auch grosse Auswahl von Loden für Jagd-Costüme.

Ferner Woll- und Seiden-Plüsch, Woll- und Seiden-Samte, ebenso Seidenstoffe, glatt und dessinirt, in schwarz und allen modernen Farben und Qualitäten, wie auch Aufputzstoffe, Knöpfe und Seidenband.

Reiches Lager von diversen Sorten Flanell, Watmoll, Espangolets, Kassans, glatt, carrirt und gestreift in allen Farben und Qualitäten; ferner P.quet, Schnürl-Damen-Barchent, gestreift und carrirt, Futter- und Kleider-Barchent, glatt weisse, blaue, braune, graue und rothe Barchente.

In Wirkwaaren gut assortirtes Lager von Damen-Wolltüchern, Façon-Capuchons und **Neuestes in Theater-Mantelets**, ferner Wollstrümpfen, Gamaschen, Handschuhen, Shawls, Pulswärmern, Socken; dann Filz-Unterröcke und grosse Auswahl in Normal-Jäger-Wäsche, Damen- und Mädchen-Mieder.

Schöne Auswahl in Herren-Chiffon, Creton und Oxford-Hemden, Krägen und Manchets wie auch Cravats, Hosenträgern und Regenschirmen in Wolle, Halb- und Ganzseide.

Grosses Lager in Seegras, Crin d'afrique und Rosshaar-Matratzen; Cotton-, Druck-, Cachemir- und Cloth-Decken, Flanell-Decken & Kotzen, sowie Laufteppiche aus Jute und Schafwolle, Bettvorleger aus Jute, Tapestry und Velvet; Tisch- und Convert-Decken aus Jute, Rips und Goubelin, so auch Möbel-Stoffe nach Meter, Spitzen und Jute-Vorhänge, Ledertücher, Betteinlagen.

Echte Creas- und Rumburger-Leinen für Leib- und Bettwäsche in jeder Breite und Qualität, sowie Zwilch-, Jaquard- und Damast-Servietten, als auch Tisch- und Handtücher in jeder Grösse; weisse und farbige Leinen-Sacktüchel bester Qualität; ebenso grosse Auswahl von Chiffon, Creton, Shirting, Madapolane, Oxford, Wassertuch, Molino, Inlet, Nanking, Piquet, Gradl und Brillantin zu Fabriks-Preisen.

Alleiniges Lager der berühmten Harlander Erzeugnisse, als: Original-Königswolle, Häckelgarn, weiss und farbig in allen Nummern; Stopfwolle, Spulzwirn in allen Farben, Schafwollgarne in Knäueln und Strähnen, glatt, méle und Fantasie, für Strümpfe und Socken; echte Pottendorfer Wolle in allen Farben zum Stricken und Häckeln.

Grösstes Lager von Pelzwaren in Damen- und Kinder-Muffs, als: Affen, Astrachan, Bisam, Eisvogel, Hasen, Iltis, Kaninchen, Boa, Opossum, Plüsch, Skalskin, Silberkaninchen, Skunks, Schuppen, Streichkatzen, Wildkatzen; Besatzstücke für Damen-Paletots zu billigsten Preisen.

Muster werden von sämtlichen Artikeln auf Verlangen verabfolgt und eingesandt.

Alleinige Niederlage für ganz Südsteiermark der Original Elias Howe, The Singer und Wheler & Wilson Nähmaschinen für Hand- und Fussbetrieb zu billigsten Fabrikspreisen; auch halten wir Lager von Howe, Singer und Wheler & Wilson Nähmaschinen deutschen und Wiener Fabrikates, und zwar zu den staunend billigen Preisen von fl. 25, 30, 35 gegen fünfjährige Garantie und freien Unterricht.

Wir verkaufen Nähmaschinen auch gegen monatliche Ratenzahlungen.

Bitten um recht zahlreichen Besuch und versichern in vorhinein der allerbilligsten und solidesten Bedienung.

Hochachtungsvoll

G. Schmidl & Comp., Cilli

„zum Bischof“

GROSSE GELD-LOTTERIE.

500,000

Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garant. Geldlotterie.

Speziell aber:

1	Präm. à M.	300000
1	Gew. à M.	200000
2	Gew. à M.	100000
1	Gew. à M.	90000
1	Gew. à M.	80000
2	Gew. à M.	70000
1	Gew. à M.	60000
2	Gew. à M.	50000
1	Gew. à M.	30000
5	Gew. à M.	20000
3	Gew. à M.	15000
26	Gew. à M.	10000
36	Gew. à M.	5000
106	Gew. à M.	3000
253	Gew. à M.	2000
512	Gew. à M.	1000
818	Gew. à M.	500
31720	Gew. à M.	145
16990	Gew. à M.	300, 200, 150, 124, 100, 94, 67, 40, 20.

Die neueste, von der hohen Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Geldlotterie enthält 100,000 Loose, von denen 50,500 sicher gewinnen. Das zur Verloosung kommende Gesamtcapital beträgt

9,550,450 Mark.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle 50,500 Gewinne, die in nebenstehender Tabelle verzeichnet sind, schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Classen successive sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50,000 Mark, steigt sich in der zweiten Classe auf 60,000, dritten 70,000, vierten 80,000, fünften 90,000, sechsten 100,000 und siebten auf event. 500,000, speciell aber 300,000, 200,000 Mark etc.

Mit dem Verkauf der Originalloose dieser Geldlotterie ist das unterzeichnete Handlungshaus betraut und belieben alle diejenigen, welche sich durch Ankauf von Originalloosen betheiligen wollen, die Befehlungen an dasselbe direct zu richten.

Die gehörten Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in Oesterr. Banknoten oder Postmarken der Bestellung beizufügen. Auch kann die Einzahlung der Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch werden Drehs auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe kostet

- 1 ganzes Originalloos ö. W. fl. 3.50 kr.
- 1 halbes Originalloos ö. W. fl. 1.75 kr.
- 1 viertel Originalloos ö. W. fl. 0.90 kr.

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verloosungsplan, aus welchem alles Nähere zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmässig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verloosungsplan nicht conveniren, so sind wir gerne bereit, die nicht convenirenden Loose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuführen. Auf Wunsch wird der amtliche Verloosungsplan zur Einsichtnahme im Voraus gratis versandt. Um alle Befehlungen mit Sorgfalt ausführen zu können, bitten wir dieselben baldmöglichst jedenfalls aber vor dem

31. October 1885

uns direct zugehen zu lassen.

Valentin & Co.

Bankgeschäft, Hamburg.

Nr. 97.

Minuendo-Licitation.

Der Ortsschulrath von St. Margarethen bei Römerbad schreibt die Bau-Vergebung eines neuen Schulhauses im Kostenbetrage von 9799 fl. 77 kr. ö. W. im Minuendo-Licitationswege aus.

Bau-Unternehmungslustige wollen am 31. October l. J., versehen mit einem 10% Badium, beim obigen Ortsschulrath, Vormittags um 10 Uhr erscheinen, allwo auch die Licitations-Bedingnisse, Pläne und Kosten-Voranschlag zur Einsicht vorliegen.

Die verschiedenen Arbeitsleistungen werden zusammen oder auch separat an die Mindestbietenden hintangegeben werden. 721-2

Ortsschulrath in St. Margarethen, am 18. October 1885.

Der Obmann: J. Wantschura.

Man biete dem Glücke die Hand! 500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die Hamburger grosse Geld-Verloosung, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100,000 Loosen 50,500 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark 500,000 speciell aber

1 Gew. à M.	300,000	26 Gew. à M.	10,000
1 Gew. à M.	200,000	56 Gew. à M.	5000
2 Gew. à M.	100,000	106 Gew. à M.	3000
1 Gew. à M.	90,000	253 Gew. à M.	2000
1 Gew. à M.	80,000	512 Gew. à M.	1000
2 Gew. à M.	70,000	818 Gew. à M.	500
1 Gew. à M.	60,000	31720 Gew. à M.	145
2 Gew. à M.	50,000	16,990 Gewinne à M.	300,
1 Gew. à M.	30,000	200, 150, 124, 100, 94,	
5 Gew. à M.	20,000	67, 40, 20.	
3 Gew. à M.	15,000		

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 2000 in Gesamtbetrage von M. 117,000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. 50,000 und steigert sich in 2ter auf Mark 60,000, 3ter M. 70,000, 4ter M. 80,000, 5ter M. 90,000, 6ter M. 100,000, in 7ter aber auf eventuell M. 500,000, spec. M. 300,000, 200,000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt.

Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

- 1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. ö. W.
- 1 halbes " " " 1.75 " "
- 1 viertel " " " 0.90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staatsgarantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc. 740-11

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Bethheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 31. October d. J. zukommen zu lassen

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seitner geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan, sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. D. O.

Ziehung schon am 31. Oktober

Nur noch-wenig Vorrath

Budapester Ausstellungs-Lose á 1n.

11 Lose 10 fl.

Haupttreffer in barem Gelde

100,000 Gulden

Ferner 20.000n. | 10.000n. | 5000n.w. etc. | 4000 Treffer

Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrassy-út 43.

Ein Lehrjunge

nicht unter 14 Jahren, beider Landessprachen mächtig, wird sofort aufgenommen bei **Andreas Suppanz**, Gemischtwaaren-Geschäft in **Pristova**, Post Windisch-Landsberg. 738-3

Hartes und weiches 710-5

BRENNHOLZ

bei **AD. & AL. WALLAND, CILLI.**

Hauptgewinn event. 500.000 Mk.

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantirt der Staat.

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 880.450 M. sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100.000 Loose enthält, sind folgende, nämlich: Der grösste Gewinn ist ev. 500.000 Mark.

Prämie 300.000 M.	56 Gewinne á 5000 M.
1 Gewinn á 200.000 M.	106 Gewinne á 3000 M.
2 Gewinne á 100.000 M.	253 Gewinne á 2000 M.
1 Gewinn á 90.000 M.	512 Gewinne á 1000 M.
1 Gewinn á 80.000 M.	818 Gewinne á 500 M.
2 Gewinne á 70.000 M.	150 Gew á 300, 200, 150 M.
1 Gewinn á 60.000 M.	31720 Gew. á 145 M.
2 Gewinne á 50.000 M.	7990 Gew. á 124, 100, 94 M.
1 Gewinn á 30.000 M.	8850 G. á 67, 40, 20 M.
5 Gewinne á 20.000 M.	im Ganzen 50.500 Gew.
3 Gewinne á 15.000 M.	
26 Gewinne á 10.000 M.	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1^{ter} Classe beträgt 500.000 M. steigt in der 2^{ten} Cl. auf 60.000 M. in der 3^{ten} auf 70.000 M., in der 4^{ten} auf 80.000 M., in der 5^{ten} auf 90.000 M., in der 6^{ten} auf 100.000 M., in der 7^{ten} auf 200.000 M., und mit der Prämie von 300.000 M. event. auf 500.000 Mark.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgestellt, kostet

das ganze Originalloos nur 3 fl. 60 kr. ö. W. od. 6 M., das halbe Originalloos nur 1 fl. 80 kr. ö. W. od. 3 M., das viertel Originalloos nur 90 kr. ö. W. od. 1 1/2 M., und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Original-Planes, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschiedenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteinzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

30. October d. J.

vertrauensvoll an 699-16

Samuel Heckscher senr.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

Gasthaus „zum Mohren“.

Süsser Pettauer Most	1 Liter	28 kr.
Kirchstätter Most	"	24 "
Colloser 1884er	"	24 "
Sauritscher 1879er	"	40 "
Rother Tiroler	"	48 "
Burgunder	"	60 "

Vorzügliche kalte und warme Küche.

Achtungsvoll **Anton Skoberne.**

Gasthaus „zur Sonne“.

Kirchstätter Most	1 Liter	24 kr.
Colloser 1883er	"	32 "
Sauritscher 1879er	"	40 "

736-3 Achtungsvoll **Anton Skoberne.**

Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft
an Kronenmarkt, Nürnberg, an Kronenmarkt
empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur
Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen
Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

590 Geschäfts-Localitäten:
Hauptlager am Hopfenmarkt.

Sicherer Verdienst!

Ohne Capital und Risiko

kann **Jedermann** bei uns, durch den Verkauf von **österreichisch-ungarischen Staats- und Prämien-Losen** gegen Ratenzahlungen laut Ges.-Art. XXXI v. J. 1883,

monatlich 100-300 Gulden verdienen.

Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an die

Internat. Annoncen-Expedition Leopold Lang
Budapest, Dorotheagasse 9. 677

Italienische Maroni
Mailänder Gorgonzola
Caviar
Kremser Senf
empfiehlt 735-2
Alois Walland.

Bechre mich einem P. T. Publicum anzuzeigen, dass ich in meinem Gasthause von heute an sehr

süssen Plattenseer-Most

der **Liter 24 kr.**, im Ausschank habe.
Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll
688-1 **Maria Plefischak**, Herrengasse 21.

Französische Conversations- u. Lecture-Stunden für Damen

werden auf mehrseitigen Wunsch und zwar wöchentlich zweimal, vom 3. November d. J. angefangen, bei **Frl. Hausenbüchl**, Theatergasse Nr. 56 gehalten und sind die Damen hiezu höflichst eingeladen. Honorar per Monat 2 fl. im Vorhinein erbeten. Sprechstunde an Wochentagen von 11—12 Uhr. 725-3

Die hochherzigen Mitglieder des **kath. Frauenvereins für Unterstützung verschämter Armen**, werden freundlichst geladen und gebeten, **Freitag, den 23. October**, bei der

General-Versammlung

zu erscheinen, welche in der Wohnung der Frau Versteherin **Edle v. Wertheimstein**, Wienerstrasse Nr. 31, I. Stock, Nachmittags 3 Uhr stattfindet.
737-1 **Das Comité.**

Verlag von **Otto Wigand** in Leipzig.

Sagen und Singen nach Volkes Weise.

Zwei Bücher volkstümlicher Dichtungen von **ADOLF HAGEN.**

8°. Preis 1 Mark = 60 Kreuzer.

Erstes Buch:
Die Sagen der Spinnstube. Erzählende Dichtungen.

Zweites Buch:
Der Liederhort des Fahrenden von Steier.

In Cilli zu haben bei **Joh. Rakusch.**

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Im Verlage von **F. Goll** in **Graz** ist soeben erschienen:

Deutschnationaler Kalender

für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von **Carl W. Gawalowski.**

Mit Beiträgen von:
H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Hausegger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.

Reich illustriert. Stärke 10 Bogen, Gross-Octav. **Preis 36 kr.** — Gegen Einsendung von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,
empfiehlt ihr grosses Lager von completen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.
Hochachtungsvoll

N. Kollndorfer.